

# Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 24. November 1943

Nummer 276

## Weitere Fortschritte westlich Kiew

An der Straße Kiew-Schitomir drängten unsere Truppen den Feind ostwärts zurück

Berlin, 23. Nov. Das Schwergewicht der Kämpfe an der Ostfront liegt wieder im Dnjeproweg und westlich Kiew. — Im Brückenkopf Nikolajew, südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kiew, griffen die Bolschewiken von neuem mit sehr starken Kräften an. Den Hauptstoß führten sie auf 40 Kilometer Breite. Hier drang der Feind an mehreren Stellen in unsere Linien ein, doch wurden die Einbrüche in sofortigen Gegenstößen bereinigt oder abgeregelt.

Im Verlauf energischer Gegenangriffe gelang es unseren Truppen, stärkere feindliche Kräfte zu fassen und zu zerbrechen. Dabei fielen sie an einer Stelle allein 82 von etwa 100 in den Kampf gemorbenen Sowjetpanzern ab. Mit den insgesamt 146 als vernichtet gemeldeten Sowjetpanzern hat der Feind somit in den nunmehr dreitägigen Kämpfen bereits über 450 Panzer eingebüßt. Die Zahl der gefallenen oder verwundeten Bolschewiken ist ebenfalls ungewöhnlich hoch. Zur Festlegung unserer Kräfte führten die Sowjets in dem nördlich anschließenden Frontabschnitt von Tschernikow weitere Angriffe. Es gelang ihnen durch Zusammenballung starker Verbände auf schmalem Raum vorübergehend örtliche Vorteile zu gewinnen. In Gegenstößen, bei denen mehrere sowjetische Sturmgeschütze vernichtet wurden, warfen unsere Truppen den Feind aber wieder zurück.

Der deutsche Gegenangriff im Raum westlich Kiew setzte sich dagegen weiter durch. An der Straße Kiew-Schitomir und nördlich davon gewannen unsere Truppen nach Nordosten und Osten Boden wieder verlor der Feind vergeblich, durch heftige Gegenstöße mit Infanterie, Kavallerie und Panzern unsere vordringenden Verbände aufzuhalten. Eine unserer Angriffsspitzen durchstieß dennoch starke feindliche Panzerkräfte, vernichtete 37 Sowjetpanzer und nahm eine verbliebenen Verteidiger Division. Eine andere Angriffsgruppe durchbrach tiefgelagerte Verteidigungsanlagen der Bolschewiken und kämpfte den feindlichen Widerstand in zwei weiteren Orten nieder. Auch hier ist unter schweren Kämpfen, bei denen bisher schon zwei Sowjetregimenten aufgegeben wurden, in weiteren Vordringen. Das im Süden der Ostfront aufhellende Wetter gab der Luftwaffe die Möglichkeit zum verstärkten Einsatz von Kampf- und Schlachtflugzeugen.

Auch im mittleren Frontabschnitt griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wirksam in die Erdkämpfe ein. Hier lag der Schwerpunkt der Luftangriffe im Raum von Gomel, wo unsere Truppen bei Roschtsina und am Sjosch in schweren Kämpfen standen. Vor allem unterstützten die Flieger die hin- und herwogen-

den Abwehrkämpfe bei Bedka, nördlich Gomel, und trugen gemeinsam mit der Artillerie dazu bei, daß unsere Heeresverbände gegen die angreifenden Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräfte des Feindes einen vollen Abwehrerfolg errangen.

Wie bereits gemeldet, haben die Bolschewiken ihre siebentägigen Angriffe an der Hoftbahn westlich Smolensk unter dem Druck ihrer außerordentlich hohen Verluste einstellen müssen. Daß es unseren unter dem Oberbefehl von Generaloberst Weizsäcker stehenden ost bewährten Divisionen gelang, dem Massenansturm der Sowjets Herr zu werden, ist neben der Tapferkeit jedes einzelnen der hier eingeleiteten deutschen Soldaten zum wesentlichen Teil auch der Artillerie, den Werferabteilungen, Sturmgeschützen, Panzerabwehrwaffen und Flakbatterien zu verdanken. Da die Bolschewiken erkennen mußten, daß sie die deutschen Stellungen westlich Smolensk nicht aufbrechen vermöchten, versuchten sie nunmehr nördlich und südlich dieser Sperrlinie vorwärts zu kommen. Schon am Vortage hatten die Sowjets nordwestlich Smolensk, und zwar östlich Witzebik und aus dem Einbruchraum von Newel heraus, nach Süden angegriffen. Nach dem Scheitern dieser Vorstöße waren die erneuten Angriffe schwächer. Sie brachen

ebenfalls unter Abschluß einiger sowjetischer Sturmgeschütze zusammen. Da der Feind somit bei seinen Vorstößen gegen den Nordflügel des Smolensker Abschnittes bisher erfolglos geblieben war, griff er nun überraschend weiter südlich im Abschnitt Kritschew an. Dem auf schmaler Front vorstoßenden Feind gelang es zunächst, in unsere Linie einzudringen. Der Kampf gegen die eingebrochenen Bolschewiken ist noch im Gange.

## Grundlagen der türkischen Politik / Von Walter Petwaidic

Seit einigen Wochen ist die Türkei im Gerbere. Sie teilt dieses Schicksal mit einer Anzahl anderer neutraler und nicht neutraler Länder, die ebenfalls im Gerbere sind, weil es nämlich nicht ausbleiben kann, wenn sich drei Großmächte, England, USA und die Sowjetunion in Moskau an einen Tisch legen, sich für die Entscheidung aller politischen und militärischen, ja selbst territorialen Fragen für kompetent erklären und anfangen, Gebiete von Millionen Quadratkilometern zu jonglieren und zuzuteilen, die sie zwar noch nicht besitzen, aber erobern wollen. Die Türkei ist buchstäblich aber den Hauptanteil der ganzen Diskussion, jedenfalls

### Benešs Kniefall vor Stalin

Genf, 23. November. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ meldet, ist Beneš, der tschechische Emigrantenchef, in Moskau eingetroffen, um von Stalin Anweisungen entgegenzunehmen.

### Feindstellung bei Capua bombardiert

Berlin, 23. November. Deutsche Schlachtflieger unternahmen am Montag an der süditalienischen Front einen wirkungsvollen Vorstoß auf Eisenbahnziele und Flakstellungen des Feindes östlich Capua. Als Begleitflugzeug mitliegendes Jäger schossen ein britisches Jagdflugzeug und zwei feindliche Aufklärungsflugzeuge ab. An anderer Stelle der süditalienischen Front schloß Flak zwei feindliche Flugzeuge ab.

## Deutsche Position im Südostrum gestärkt

Die Kapitulation von Samos — Der letzte Feindstützpunkt in der Aegäis genommen

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 24. November. Die Tatsache, daß die im Zuge des Dodekaneserzuges von den Engländern besetzte letzte Aegäis-Insel Samos nun kampflös und bedingungslos kapituliert hat, läßt Rückschlüsse auf die schweren maritimen Verluste der Engländer zu, nicht nur im Mittelmeer, sondern auch in den ostasiatischen Gewässern. Wenn die Engländer in der Lage gewesen wären, genügend Schiffe zum Schutz von Samos und den anderen ägäischen Inseln zu entsenden, hätten sie bestimmt versucht, ihrer präherischen Behauptung von der angeblichen Herrschaft über das Mittelmeer einen Nachdruck zu verleihen. Nachdem Veros in harten Kämpfen von einer viel kleineren deutschen Angriffsschuppe der erheblich stärkeren englischen Besatzung entzogen worden war, lag klar auf der Hand, daß auch Samos, als der letzte Stützpunkt des Feindes in der Aegäis, von den deutschen Truppen angegriffen würde. Sicherlich hat man deutscherseits damit gerechnet, daß hier ein harter Widerstand zu überwinden sein würde. Um so überraschender kommt die Kapitulation.

Wer die Aegäis und Kreta besitzt, hat ein ganz natürliches Ubergewicht im östlichen Mittelmeer, das sich ohne Ansetzpunkte niemals kontrollieren ließe. Daß die Briten im östlichen Mittelmeer Einfluß gewinnen, konnte uns nicht gleichgültig sein, da in diesem Falle die Südostküste der Welt Europa bedroht würde. Infolgedessen kann man sehr wohl im Zusammenhang mit der Eroberung der Inseln Rhodos, Stampalia, Kos, Levitha, Patmos, Skaria, Veros und nunmehr Samos von einer allgemeinen Stärkung der deutschen Position im Südostrum sprechen. In diesem Zusammenhang ist noch aufschlußreich, daß auf Samos gegenwärtig 9000 Dodekaneser-Italiener sich bereits in vollster Auflosung befinden. Auch hieraus geht hervor, wie innerlich schwach das ganze System des Verrätergenerals ist.

### Elitekorps der Schwarzhemden

bs. Rom, 24. November. Nach der Neuordnung der italienischen Wehrmacht und der Zusammenfassung der faschistischen Miliz mit anderen Polizeitruppen zur neuen republikanischen Nationalgarde unter Leitung des bisherigen Kommandanten der Miliz, Generalleutnant Renato Ricci, wurde, wie der Sender Rom meldete, ein Teil der Miliz als Korps der Schwarzhemden dem republikanischen Heer in einer Infanteriereformation zugeteilt. Diese Formation der Schwarzhemden soll nach der Absicht des Duce ein Elitekorps darstellen, eine Anslese der Besten des italienischen Volkes, und dadurch das Rückgrat der neuen republikanischen Wehrmacht. Zum Kommandanten dieser Schwarzhemdenformation wurde vom Duce der General der Miliz, Philippo Diamanti, ernannt.

## Der Kreml wünscht „große Landungen“

Moskauer Kritik am Italien-Feldzug — Beschleunigung „unbedingte Notwendigkeit“

ost. Stockholm, 24. November. Zu den britisch-amerikanischen Pressestimmen, die ihre peinliche Ueberrassung über den Feldzug in Italien und den Verlust der Dodekaneser-Inseln zum Ausdruck bringen, hat sich nun eine Stimme gesellt, der ganz andere Bedeutung beigegeben werden muß. Das Lieblingsorgan des Kremls, die Zeitschrift „Woina i Rabotitschij Klad“, hat in einem sehr scharf formulierten Artikel bittere Klagen über das allzu langsame Tempo des amerikanisch-britischen Italien-Feldzuges geführt. In diesem Artikel heißt es u. a.: „Es ist eine unbedingte Kriegsnotwendigkeit, daß das Tempo des Feldzuges in Italien beschleunigt wird. Diese langsamen militärischen Operationen in Italien kommen dem Feinde ohne jeden Zweifel zugute. Dabei haben die Alliierten die Herrschaft zur See und in der Luft, und sie

könnten also, wenn sie wollten, große Landungen vornehmen.“

Es ist klar, daß diese brutal-offene Sprache des Kreml-Organs das britisch-amerikanische Selbstbewußtsein schwer trifft, vor allem, da ja die eigene Presse bereits schon seit längerer Zeit sich beklagt über das, was in Italien geschieht und geradezu Empörung über die Ereignisse auf Veros und den anderen nun verloren gegangenen Dodekaneser-Inseln zeigt. Aber die zuständigen militärischen Stellen schweigen sich aus und haben sich bisher geweigert, eine Erklärung für alle diese Rückschläge der letzten Zeit im Mittelmeerraum zu geben, wenn auch hier und da „Erklärungen zur Lage“ veröffentlicht werden, die jedoch kaum etwas anderes darstellen als indirekte Eingeständnisse eines allgemein bekannten und wenig erbaulichen Zustandes.

### Ankunft der Chile-Deutschen

Baden-Baden, 23. November. Am Dienstagvormittag trafen in einem Sonderzug aus Valparaiso die Mitglieder der bisherigen deutschen Botschaft in Santiago de Chile mit Votschaffer von Schön an der Spitze, die Angehörigen des ehemaligen deutschen Konsulats in Chile und der Reichsdeutschen Kolonie sowie die aus Chile und den Azoren heimgekehrten Deutschen, insgesamt etwa 200 Personen, auf dem mit dem Namen des Reiches geschmückten Bahnhof in Baden-Baden ein.

Im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing Unterstaatssekretär Döncke die Rückkehrer. Der Unter-

staatssekretär wies darauf hin, daß Votschaffer von Schön in den langen Jahren seiner Tätigkeit in Santiago de Chile die deutschen Interessen wahrgekommen und für die deutsche Ehre, in steter Sorge um das Wohlergehen unserer deutschen Landsleute in Chile gekämpft habe. Schließlich sei auch dieses Land dem Druck des USA-Imperialismus in Südamerika erlegen. Dadurch habe die Tätigkeit des Votschaffers auf verantwortungsvollem Posten ihren Abschluß gefunden, die er bis in die letzte Phase der politischen Belastung hinein mit unerschütterlicher Ruhe und Sicherheit durchgeführt habe.

Anschließend sprach im Namen des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Rohle Oberbereichsleiter Kellermann.

## USA-Flugzeugträger bei den Gilbert-Inseln versenkt

Ein Zerstörer versenkt, drei Flugzeugträger und ein Schlachtschiff schwer beschädigt

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
rd. Tokio, 23. November. Bei der Landung starker nordamerikanischer Marineeinheiten auf den Gilbert-Inseln Makin und Tarawa sind bis jetzt ein mittelgroßer Flugzeugträger und ein Zerstörer versenkt worden.

Weiter wurden zwei große Flugzeugträger beschädigt, einer davon so schwer, daß anzunehmen ist, daß er inzwischen gesunken ist. Ein mittelgroßer Flugzeugträger wurde gleichfalls schwer beschädigt, so daß mit seinem Untergang gerechnet werden kann. Ein Schlachtschiff oder schwerer Kreuzer und ein Transporter wurden beschädigt und in Brand geworfen.

\* Tokio gab am Montag latonisch die Meldung durch, daß die Amerikaner auf den Gilbert-Inseln zu landen veruchten. Diese Meldung war zurückhaltend, gemessen an den fortlaufend von Washington ausgetragenen Telegrammen über das neue „operative Vorhaben“ der australisch-amerikanischen Streitkräfte im Südpazifik. Wer



die Einschlagkraft der japanischen Luftwaffe kennt, dürfte sich bereits fragen, daß Tokio eine nachhaltige Antwort auf den Landungsversuch nicht schuldig bleiben werde. Am Montag schon waren die japanischen Flieger über den feindlichen Kriegsschiffen und Truppentransportern und haben den amerikanischen Streitkräften wiederum schwere Verluste beigebracht.

Aus den bisherigen Tokioter Informationen geht hervor, daß die Versenkung des amerikanischen Flugzeugträgers und des Zerstörers nur der Auftakt ist. In den Luftkämpfen, sowie durch Abschüsse der japanischen Landarmee auf den Gilbert-Inseln gingen 125 feindliche Flugzeuge verloren; die Japaner verminen 15 Maschinen.

er Direktor  
st an der  
ofessor Dr.  
die der heil-  
ische Dillen  
bisherigen  
n Hünden-  
Hünden-  
Abteilungs-  
stitut. Dr.  
beiter wer-  
Dr. Wald-  
beauftragte  
Professur  
wenschaftliche  
ein Witen-  
Stadttheater  
Krauffüh-  
an n“ von  
ng obliegt

0 000 Ber-  
len heran-  
ingen Teil  
r f r d e-  
verbanden.  
festen Ge-  
für das  
bisweilen  
hinter der  
es Vor-  
allein 800  
sch in den  
erlaengerung  
vollzogen.  
anen zum  
gefördert

r 1939 die  
Weltfirma  
ntentfess-  
Berufs-  
trieb schon  
loms aus.  
ident des  
dat einen  
bertrauen-  
en. Geio-  
oder ein  
e werden  
e weiter  
on fe 500  
berat

er Quant-  
erlassenes  
N f i b e-  
ekens be-  
daß sich  
fütterung  
en habe.  
von besten  
einzelnen  
7 20 v. S.  
st sich als

6 Uhr  
G. Boeg-  
nd Schrift-  
wald Wacht  
Calw.

ann  
perbehin-  
vorkom-  
n, sucht  
mittlerem  
e Holzzer-  
angebote  
Schwarz-

gen

schiefelder  
ellerist.

gut es-

este

nach guter  
sowie ein  
Sandfö-  
ragen bei  
Schwarz-

rau mit

mer

e unter  
warzwald-

inde  
m.

Kriege  
gut, zu  
h beim  
Hände  
ATA  
lung  
ede  
t in  
nd.

l-Werken.

## Der Wehrmachtbericht

**Führerhauptquartier, 23. November.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordostwärts Kertsch scheiterten wiederholte feindliche Vorstöße. Im Brückenkopf Nikolopol und im großen Dniepr-Bogen verstarke der Feind gestern keine Angriffe. Es kam zu harten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen, in denen alle Durchbruchversuche der Sowjets abgelehrt, einige Einbrüche durch sofortige Gegenstöße beseitigt oder abgewehrt wurden. In einer noch heftig umkämpften Einbruchsstelle vernichtete eine gepanzerte deutsche Kampfgruppe von etwa hundert angreifenden feindlichen Panzern 82. Insgesamt wurden bei den heftigen Kämpfen in diesem Raum 146 Sowjetpanzer abgeschossen. Bei Tschernobyl wurden die in unsere Stellung eingebrochenen Sowjets in entschlossenem Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich Kiew legte der Feind unseren Gegenangriffen erbitterten Widerstand entgegen. Nach Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe traten unsere Divisionen erneut an, durchbrachen ein tiefgelegenes feindliches Verteidigungssystem und vernichteten zwei feindliche Regimenter. Südwestlich Gomel wurden unsere Truppen in einzelnen Abschnitten vor überlegenem feindlichem Druck auf rückwärtige Stellungen zurückgenommen. Nördlich der Stadt endeten schwere Kämpfe gegen die wiederholt anstürmenden Sowjets mit einem vollen deutschen Abwehrerfolg. Im Raum südlich Kertsch sind heftige Kämpfe mit einer eingebrochenen feindlichen Kampfgruppe im Gange. Westlich Smolensk haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Heinrich und unter Führung des Generals der Infanterie Voelckers stehende schlesische 18. Panzer-Grenadierdivision, die württembergische 25. Panzer-Grenadier-Division, die württembergische 8. Sturmbrigade, die 1. Infanterie-Brigade (mot.) und die im Erdkampf eingesetzten Teile der 18. Flakdivision in der heftigsten dritten Schlacht an der Smolensker Autobahn einen hervorragenden Abwehrerfolg errungen. 34 Schützen- und sechs Panzerbrigaden der Sowjets rannten hier vergeblich gegen die deutschen Abwehrstellungen an und erlitten dabei beispiellose Verluste an Menschen und Material. Westlich Brest und im Einbruchraum von Nowel scheiterten einige örtliche Vorstöße der Sowjets. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen nordwestlich Nowel wurde der Feind nach Süden zurückgeworfen.

In Süditalien griff der Feind am äußersten linken Flügel mit harten Kräften unsere Vorstellungen nördlich des Sangroflusses an. Zahlreiche heftige Angriffe wurden abgelehnt, ein örtlicher Einbruch abgelehrt. Nach der bedingungslosen Kapitulation der feindlichen Seefestung Leross hat nun auch die Belagerung der Insel Samos die Waffen gestreckt. Deutsche Truppen sind auf der Insel gelandet. Ein Teil der aus britischen und baden-glücksburger Truppen bestehenden Belagerung ist in den letzten Tagen in das neutrale Ausland geflohen. Die von ihrem Divisionskommandeur verlassene Truppe in Stärke von etwa 6000 Mann wird zurzeit von unseren Landungsverbänden entlassen.

Britische Bomberverbände führten in den letzten Abendstunden einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden Verwüstungen in mehreren Stadtteilen. Eine Reihe unerfährlicher Kunstflieger wurde vernichtet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Andere feindliche Fliegerkräfte griffen einen Ort im Rheinland an. Die Luftverteidigung brachte, soweit bisher festgestellt, trotz besonders schwieriger Abwehrbedingungen, 29 feindliche Bomber zum Absturz.

Sieht man sich also der Tatsache gegenüber, daß derjenige Verbündete, der ihr eine Stütze gegen den Sowjetimperialismus sein sollte, diesem einen Manövrierfeld nach dem anderen ausstellt, auf welchem schließlich möglicherweise auch das Guthaben der Türkei eingesetzt und abdisponiert werden kann. Ohne Zweifel bekommt sie das Argument zu hören, daß sie als kämpfender Verbündeter ihre Integrität gegenüber der Sowjetunion besser würde wahren können, denn als Neutraler, und im Vertrauen wird ihr zugesichert, daß die einzige wirkliche Sicherung gegen die sowjetischen Aspirationen die Anwesenheit englischer Truppen auf türkischem Boden wäre. Wer die Türkei kennt, wundert sich nicht, daß sie solchen Beweisgründen nicht gerne Gehör schenken wollen, zumal da sie bisher einen entscheidenden Kampf Deutschlands gegen den Sowjetimperialismus, dagegen nicht einen solchen Englands erlebt haben.

Immerhin, England als Repräsentant seiner Verbündeten ist mächtig. Man muß in Ankara seine Forderungen schon anhören und ein lebenswichtiges Gesicht dazu machen. Man muß auch gelegentlich etwas Ballast dazu abwerfen. Aber nach den Äußerungen der türkischen Staatsmänner scheint es, daß auch diese letzte Krise, in welche die türkische Neutralitätspolitik nach der Moskauer Konferenz durch das Zusammenreffen Eden-Mcmenemoglu zu geraten drohte, wieder abgewendet werden konnte. Das ist ein großer Gewinn für die Türkei, die es verstanden hat, in einer der schwierigsten Positionen der Welt ihre Interessen in vier Kriegsjahren meisterhaft zu wahren.

## Politik in Kürze

Londoner Finanzmänner spekulieren schon seit längerer Zeit auf den Verkauf von Bomben abgeworfen wurden, wurden insgesamt 30 Blindgänger gefunden. Der militärische Kommandant des Gebietes schätzte, daß mindestens 1000 Kilogramm Bomben abgeworfen wurden.

In der Nähe eines Bergwerkes an der dalmatischen Küste bei Pola wurde eine Grube entdeckt, in der 24 Leichen verstaubt waren. Es handelt sich um Einwohner der umliegenden Dörfer, die von bolschewistischen Banden verschleppt und ermordet worden sind.

## Die dritte Schlacht an der Smolensker „Autobahn“

Hekatomben bolschewistischer Opfer, die sich zu Bergen häufen

Berlin, 23. November. Im Mittelabschnitt der Ostfront führt eine der wenigen festen Straßen der weggelassenen Sowjetunion von Minsk über Orscha-Smolensk nach Mäskan. Diese Straße wurde hochtrabend mit der Bezeichnung „Autobahn“ belegt. Sie hält mit einer deutlichen Autobahn oder selbst normalen Autostraße einen Vergleich nicht aus. Der Untergrund ist schlecht, so daß bei dem regen Verkehr schnell große Schlaglöcher entstanden, die ständige Ausbesserungsarbeiten erfordern. Die Dede ist nur teilweise asphaltiert, teils geschottert oder mit Kopfsteinpflaster versehen. Die Breite dieser Straße ist allerdings so, daß vier Fahrzeuge nebeneinander fahren können. So ist es klar, daß diese „Autobahn“ im Lande der Schlamm- und Sandwege militärisch von großer Bedeutung ist. Die Bolschewisten verstanden nun schon seit Wochen, die „Straße nach dem Westen“ zu öffnen.

Man kann von drei Schlachten um die Smolensker Autobahn sprechen. In den dazwischen-

liegenden Tagen war nicht etwa Ruhe. Auch da griff der Feind mit all seinen Kräften bauernd an, so daß die deutschen Divisionen, die dort die Nacht im Osten hielten, ununterbrochen in schwersten Kämpfen standen.

Die dritte Schlacht tobte pausenlos sieben Tage lang. Der Feind hat allgemein in dieser Phase des Kampfes 34 Schützen- und sechs Panzerbrigaden gegen unsere Verteidiger geworfen. Wenn die Bolschewisten bei ihren Angriffen an der ganzen Ostfront ungeheure Verluste erlitten, so kann man hier bei der Schlacht um die Festung der Straße nach Westen nur von Verlusten berichten, die jedes vorstellbare Maß überschreiten. Die Truppe berichtet von Hekatomben bolschewistischer Opfer, die sich zu Bergen häufen. Die Zahl der vernichteten Panzer ist entsetzend. Der Feind hat hier seinen Fußbreit Boden gewinnen können und eine vernichtende Niederlage erlitten. Der Leistung der deutschen Verteidiger gebührt höchstes Lob.

## Schweres Ringen beiderseits Kertsch

Durch Schluchten und jahrtausendealte Höhlen zieht sich die Hauptkampflinie

PK Mit unermüdeter Schwere dauert das Ringen an den feindlichen Landköpfen beiderseits Kertsch an. Obwohl das Feuer unserer schweren Waffen vernichtend auf den feindlichen Uebersehverleber wirkte und die Marineverbände mit Sicherungsfahrzeugen und Schnellbooten oft störend eingriffen, gelang es dem Gegner, begünstigt durch die ruhige See und im Schutze künstlichen Nebels, bei Tag und Nacht erhebliche Kräfte von der Taman-Halbinsel auf keine besetzten Kriegsschiffe der Halbinsel Kertsch zu bringen. Zahlreiche Vorstöße des Gegners kamen infolge unseres heftigen und gutliegenden Artilleriefeuers nicht zur Entfaltung und wurden in den Schluchten und Mulden an den Küsten innerhalb einer Stunde zertrümmert. Und doch führten die Bolschewisten gerade innerhalb der letzten Tage große Angriffe auf beide Brückenköpfe durch. Mit sturer Konsequenz verjagten sie die deutsch-rumänischen Linien zu durchbrechen, um in das Innere der Krim zu gelangen. Aber alle Angriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer verbündeten Truppen.

Die Kämpfe beiderseits Kertsch gaben vom ersten Tage an ein wechselvolles Bild. Der Angriff des Feindes, die in ihrer Stärke oft zu Einbrüchen führten, folgten blitzschnelle Gegenstöße bereitgestellter Reserven, die den Gegner wieder zurückwarfen. Fast pausenlos lösten Abwehr und Vorstöße einander ab. Die in diesem Raum kämpfende französisch-subjektivische Grenadier-Division wehrte allein in den neun Tagen seit der ersten Landung der Bolschewisten 47 feindliche Angriffe ab. 61 Gegenstöße und Gegenangriffe setzte sie diesem oft mit zehnfacher Uebermacht geführten Ansturm des Feindes entgegen. An keiner Stelle gelang dem Gegner ein größerer Geländegewinn, im Gegenteil: während

der nördliche Landkopf abgeschnürt wurde, und dadurch ein großer Durchbruch des Feindes möglich wurde, wurde der südliche immer mehr zusammengepreßt. Das sind die Erfolge der Tapferkeit der deutschen und rumänischen Soldaten und ihrer entschlossenen Führung in diesen ersten Tagen der Kämpfe um die Krim.

Dieses Ringen beiderseits Kertsch wiegt in seiner Härte um so schwerer, da die verbündeten Truppen hier in einem völlig unübersichtlichen Hügelland gegen den Verbissen und durch seine verlustreichen Angriffe wütenden Gegner stehen. In felsigen Schluchten und zerklüfteten Höhlen, durch Höhlen und jahrtausendealte Katakombensysteme zieht sich die Hauptkampflinie. Ihre Beschaffenheit fordert von jedem Soldaten das Beste.

Eine Artillerie-Beobachtungsstelle mit ihrem Batteriefeld, der das Feuer seiner Geschütze von hier aus selbst leitete, und drei Zunker, schlugen einen Einbruch des Gegners in das Hauptkampffeld wieder zurück. Nachdem sie die Panzergrenadiere verjagt hatten, warfen die tapferen Artilleristen den zehnfach überlegenen Feind. Mit Kolben und Häuten stürmten Offiziere und Mann die gegnerische Stellung. Der Feind, von solchem Draufgängerum eingeschüchtert, floh unter Zurücklassung seiner Toten und Verwundeten, und die deutsche Linie war wieder geschlossen.

Alle Angriffe und Gegenangriffe, mögen sie noch so sehr von den schweren Waffen und Luftverbänden vorbereitet sein, wachsen sich zu einem Ringen Mann gegen Mann aus. In ihm beweist sich die Stärke der deutschen und rumänischen Soldaten, die allen Absichten des Gegners auf die Krim mit Härte und Entschlossenheit entgegengetreten. Kriegsbericht H. Niekamp.

Nach stellenweise harten Kämpfen gelang es bis zum Mittag, alle Angriffe abzuschlagen und erneute Versuche des Feindes, mit Panzern durchzubrechen, ebenfalls zu vereiteln. Eine etwa ein Kilometer tiefe zwischen den vorgeschobenen Stellungen eingebrochene britische Kampfgruppe wurde zum Stehen gebracht, mehrere Panzer abgeschossen und die Einbruchsstelle sofort abgeräumt, so daß der Versuch feindlicher Infanterie, nachzulaufen, schon im Anfang scheiterte. Die Heranführung und Bereitstellung neuer Verbände lassen darauf schließen, daß in diesem Abschnitt mit einem Anhalten, vielfach sogar einer Ausdehnung der Kämpfe in der nächsten Zeit zu rechnen ist.

## Die Insel Samos in der Geschichte

Aus dem Inselgewirt der Ägäis hebt sich das seit alter Zeit berühmte und nun als letzter Feindbühnenpunkt von deutschen Truppen eroberte Samos, das nur durch einen schmalen Sund von der Halbinsel Kleinasien getrennt ist, durch seine Größe, seine Fruchtbarkeit und seine strategische Bedeutung klar ab. Durch die Mitte der etwa 500 Quadratkilometer großen Insel, von oben nach unten, zieht sich ein Gebirge, das einst dicht bewaldet war, jetzt aber nur noch spärliche Bestände von Zypressen, Fichten und Eichen aufweist.

Von den etwa 60 000 Einwohnern leben etwa 6000 in der kleinen Hauptstadt Nafthos an einer tiefen Bucht im Nordosten, je 5000 in den Hafenstädten Karlovassi und Marathos, rund 3000 in Thora und 4000 in der Binnenstadt Mytilini. Samos ist reich an landwirtschaftlichen Reizen. Das es seit Jahrhunderten aber so heftig umkämpft wurde, lag einmal an der Festlandnähe und zum anderen an den — im Gegensatz zu den meisten anderen ägäischen Inseln — sehr guten Bewässerungsverhältnissen. Zahlreiche Quellen erleichterten die Bewässerung, kleine Bäche, deren längster 13 Kilometer mißt, fließen von den Bergen nach allen Seiten.

Durch Schifffahrt und Handel kam die von jonischen Griechen bewohnte Insel schon frühzeitig zu Macht. Nach der Ueberlieferung wurde auf Samos schon sechs Jahrhunderte vor der Zeitwende der Erzgub erfunden. Dort gab es auch einen Tempel der Hera, der zu Heraklits Zeiten der größte in ganz Griechenland war. Die Schifffahrt stand in hoher Blüte, und unter dem Tyrannen Polykrates wurde eine weitreichende Seeherrschaft aufgeführt, die aber bald dem Ansturm der Perser unterlag. Nach einer grausamen Verwüstung wurde

Samos im Jahre 479 durch einen Sieg der Griechen wieder frei, schloß sich dem Attischen Seebund an, machte sich in der Folgezeit für kurze Zeit selbständig, hielt aber dann bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges an der Seite der Athener aus. Später litten nacheinander Sparta, Athen und Persien Einfluß auf die Insel zu gewinnen, die abermals kurze Zeit durch ein Bündnis mit kleinasiatischen Städten und Inseln selbständig geworden war. Im Mittelalter und in der neueren Zeit stand Samos unter der wechselnden Oberhoheit der Byzantiner, Venezianer, Genueser und Türken, beteiligte sich eifrig an griechischen Freiheitskämpfen, wurde aber 1830 an die Türken zurückgegeben und bildete ein der Porte tributpflichtiges Fürstentum, bis es im Jahre 1912 die Vereinigung mit Griechenland beschloß, die dann ein Jahr später im Frieden von Bukarest bestätigt wurde. Der Reichtum von Samos beruhte im Altertum auf der Ausfuhr von Öl, Feigen und Trauben. Auch jetzt noch ist eine Fläche von mehr als 30 000 Hektar mit Wein bebaut. Während jedoch früher der samische Wein wenig geschätzt war, hat er sich in der Neuzeit einen weiten Markt erobert. Einst wurden „samische Steine“ zum Polieren des Goldes benutzt, die „samische Erde“ galt als heilkräftiges Mittel gegen viele Krankheiten, der „samische Ton“, aus dem hochwertige Gefäße entstanden, kam weithin zum Verkauf. Ackerbau, Handel und Schifffahrt waren auch bis zum Beginn des jetzigen Krieges die Haupterwerbszweige der Einwohner von Samos. Die Ausfuhr von Wolle und Wein, von Zigaretten und Tabakblättern, von Olivenöl, Säften und Ton erreichte beträchtliche Werte. Der Güterumschlag betrug durchschnittlich rund 500 000 Tonnen im Jahr.



## Der Jude Rosenman

Zusammen mit Hull und Hopkins gehet der Jude Samuel Rosenman zur engsten Umgebung des USA-Präsidenten Roosevelt. Während aber Hopkins als der beste Freund des Präsidenten angesehen wird, gilt Rosenman als „zweites Gesicht“, so schrieb vor einiger Zeit der jüdische Journalist Josef Straels über seinen Kassegenossen „Sam“, wie Rosenman kurz genannt wird. Von diesem Juden wird gesagt, daß er das ausschließliche Vertrauen des Präsidenten genießt und daß Roosevelt so an ihn glaubt, daß es seinem „Schatten“ möglich ist, in Roosevelts eigenem Still zu denken, zu schreiben und zu handeln, ja, daß er sogar genau so zu denken vermag wie der Präsident. Allerdings ist das kaum eine Kunst angelegter der überaus engen geistigen Verbundenheit dieser beiden Männer. Roosevelt ließ die von Rosenman entworfenen Kaminreden so wörtlich ab, daß die Uebereinstimmung im Denken, Schreiben und Handeln zwischen seinem jüdischen Berater und dem USA-Präsidenten gar nichts Verwunderliches an sich hat.

Sam Rosenman, von Beruf Rechtsanwalt, ist 46 Jahre alt, er wiegt nahezu zwei Zentner und ist nur 1,70 Meter groß. Er ist ein außerordentlicher Esser. So müssen zum Beispiel bei längeren Konferenzen im Weißen Haus für Rosenman stets große Mengen von Broten zu Verfügung gestellt werden.

Die vertraulichen Beziehungen Rosenmans zu Roosevelt begannen schon im Jahre 1928 und die Vorliebe für die Vereinfachung an Staatsgeschäften ergibt sich bei dem Juden aus der Erkenntnis, daß auf diesem Gebiete der stärkste Einfluß ausgeübt werden kann. Rosenman ist gewöhnlich der erste Gast im Schlafzimmer des Präsidenten gegen neun Uhr morgens. Zunächst werden Neuigkeiten ausgetauscht, dann die Schlagzeilen der Tageszeitungen erörtert und schließlich die Politik besprochen. Wie eng die Beziehungen Rosenmans zu Roosevelt sind, mag im übrigen auch daraus hervorgehen, daß er zu jener kleinen Gruppe von Freunden gehört, die regelmäßig an Roosevelts privaten Geburtstagsdinner teilnehmen dürfen. Roosevelt aber arbeitet nicht nur mit Rosenman, sondern er nimmt ihn auch sehr oft bei seinen Wochenendausflügen mit. Das beweist, wie sehr der USA-Präsident ein willfähriges Werkzeug des Judentums ist.

## Admiral Standleys „Vermutung“

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Genf, 24. November. „Exchange Telegraph“ meldet aus Boston: Der frühere USA-Volkskämmerer in Moskau, Admiral Standley, habe in einer Ansprache erklärt, er habe Grund zu der Vermutung, daß Stalin Millionen von deutschen Arbeitskräften aus den Industriebetrieben in Deutschland „anzudern“ würde, um sie in der Sowjetunion „einzufügen“.

## Neues aus aller Welt

In Tode gedrückt wurde in Widen ein neunjähriges Mädchen beim Einsteigen in die Straßenbahn. Der Unfall, der sich abends zutrug, war auf das rücksichtslose Drängen der Verkehrsteilnehmer zurückzuführen, die die Mahnung des Fahrpersonals, den Wagen nicht zu besteigen, außer acht ließen.

Todesstrafe für eine Taschendiebin. Das Sondergericht Zürich verurteilte die 34-jährige Anneliese Adler aus Wädenswil zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe für einen Taschendiebstahl. Die Angeklagte war seit November 1942 der Schrecken der Erfurter Geschäfte, in denen sie Diebstähle im laufenden Band verübte. Sie gestand 25 Taschendiebstähle in Geschäften ein, bei denen sie es hauptsächlich auf Lebensmittel- und Kleiderarten abgesehen hatte. Auf die gestohlenen Kleiderarten hatte sie Stoffe gekauft, für die sie Sued, Eier usw. bekam.

Eine folgenschwere Verurteilung hat sich die 74 Jahre alte Inhaberin eines Geschäfts in Wuppertal zu schulden kommen lassen, die wegen schweren Verkehrs gegen die Verkehrsbestimmungen zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt wurde. Gleichzeitig erhielten ihre erwachsenen Kinder Zuchthausstrafen von vier und fünf Jahren. Die Angeklagten hatten aus Sorge um ihr Eigentum eigenmächtig in ihrem Keller vor der Mauer eines Grundstücks zum Nachbarsteller ein schweres, mit einem Schloß versehenes Eisengitter anbringen lassen und in der Katastrophennacht im Juni dieses Jahres das Gitter zu öffnen vergessen. Als Volksgenossen aus anderen Kellern sich durch den Durchbruch retten wollten, war ihnen der Weg durch das Gitter verwehrt. Die Angeklagten waren in der Nacht nicht in ihrem Keller, sondern hatten einen Bunker aufgesucht. Die Begehrtheit der Geschäftsinhaberin folgte einer Reihe von Volksgeossen das Leben.

Zwei Kriminalbeamte erschossen. Der 20 Jahre alte Kraftfahrer Friedrich Wilhelm Aloh aus der Dorfstraße in der Gegend war bei dem Versuch der unerlaubten Grenzüberschreitung mit seiner Schwester festgenommen worden. Beim Abtransport in einem Kraftwagen zog der Verhaftete plötzlich eine Pistole und tötete die beiden vor ihm sitzenden Kriminalbeamten durch Kopfschüsse. Auf der Flucht wurde die Schwester des Verbrechers von Fußgängeru festgehalten, während der Verbrecher vorläufig entkam und an der Grenze einen Grenzbeamten, der sich ihm in den Weg stellte, durch mehrere Schüsse schwer verletzte. Bei den von Aloh getöteten Beamten handelt es sich um den Kriminaloberassistenten Karl aus Mährisch-Neustadt und den Kriminalangestellten Obert aus Welschenbrunn im Anhalt.

Ein Todessturz in die Badewanne ereignete sich in Gilling bei Ungarisch Birta. Als eine Frau ihr dreijähriges Söhnchen ins Badewanne trug, um es zu baden, stolperte sie und fiel mit dem Kind in die gefüllte Wanne. Dabei schlugen beide so heftig am Rand der Wanne auf, daß Mutter und Kind das Bewußtsein verloren. Als Hilfe kam, war das Kind bereits ertrunken.

Den Tod im Wein suchte in der portugiesischen Stadt Oporto ein älterer Mann, der sich den Tod seiner Frau derart zu Herzen genommen hatte, daß er ihr zu folgen beschloß. Er ging in seinen Weinkeller, füllte ihn hinter sich ab, öffnete seine sämtlichen Weinfässer, leerte sie nach und nach und trank sie so buchstäblich in der Zeit des Vormerins. Sein Tod wurde erst entdeckt, als unter der belabene einen Meter oberhalb des Kellerbodens gelegenen Tür der Wein hervorströmte begann.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm, 10 bis 11 Uhr: Kompositionen im Bassin, 11 bis 11.40 Uhr: Unterhaltungsprogramm, 11.45 bis 12.30 Uhr: Bunte Melodien, 12.30 bis 13.00 Uhr: Besondere Dreierkonzerte, 17.15 bis 18.00 Uhr: Volkstümliche Unterhaltung, 19.45 bis 20.30 Uhr: Zur 450. Gedenkfeier des Geburtsjahres von Florian Geier, 20.15 bis 21.30 Uhr: Die Wiener Symphoniker spielen Mozart und Haydn, 21 bis 22 Uhr: Szenen aus der Oper „Margarite“, — Deutschlandfunk, 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Mozart, Max Kofeltin und Werner Col, 20.15 bis 21.30 Uhr: Akt gedreht, bestes Melodien, 21 bis 22 Uhr: Musik „für dich“.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Arbeit und Kampf

Wochenpruch der NSDAP.  
„Wir wollen arbeiten und kämpfen,  
als gelte es täglich das Leben.“

Dr. Goebbels.

Dieser Krieg wird nicht weniger als auf den Schlachtfeldern in der Heimat entschieden, denn das ganze, alle bisherigen Maßstäbe weit übersteigende Heldentum an den Fronten wäre nur tragisch und mühte sich verbluten, wenn nicht die Heimat in einem gigantischen Arbeitseinsatz der Front die Waffen schaffte und alles, dessen der Soldat bedarf. So kämpft die Heimat den großen Kampf mit, und jeder einzelne in der Heimat steht unlösbar und zu seinem persönlichen Teil voll verantwortlich in der großen Pflicht des Krieges und der kämpfenden Front.

Alle einzigartigen Taten der Front, die bekann- ten und die unbekannt, die wenigen ausgezeichneten und die vielen namenlosen, erwachsen aus der inneren Kraft, aus der Haltung des deutschen Soldaten, die durch die nüchternen Erkenntnis des Notwendigen einerseits und durch die Kraft des Glaubens an den Sieg andererseits geprägt wird. Diese Haltung aber müssen jeder und jede Schaf- fende in der Heimat in genau dem gleichen Maße beweisen, wenn sie wirklich ihre Pflicht ganz und reiflos erfüllen wollen. — Ihre Pflicht der kämp- fenden Front und Deutschland gegenüber!

Es geht in allem, was wir an unserem Platz tun, so bescheiden er auch erscheinen mag, um den Sieg. Wir alle wollen arbeiten und kämpfen, als gelte es täglich das Leben, denn es gilt in allem, was wir tun und wie wir es tun, in einem tieferen Sinne wirklich täglich das Leben!

## Ritterkreuzträger Hauptmann Kohler sprach in Calw

In einem Calwer Betrieb sprach Ritterkreuz- träger Hauptmann Kohler. Mit gespannter Auf- merksamkeit folgten die Betriebsangehörigen seinen Ausführungen. Der Redner festelte in seiner temperamentvollen Art alle Anwesenden und zeigte, durch rasch entworfene Wandtafelzeichnungen, den Heldenkampf unserer Soldaten.

Unsterblichen Ruhm holte sich die Division, der er angehörte, mit der Vernichtung der durchgebro- chenen bolschewistischen Massen. Jeder einzelne stellte hierbei seinen Mann und hielt an seinem Platz der feindlichen Uebermacht stand; einzelne wuchsen über sich selbst hinaus. Dreimal wurde die Division im DSW-Bericht genannt und erhielt den ehrenvollen Titel „Sturmdivision“. Die eigenen Verdienste des Redners blieben be- scheiden im Hintergrund, er selbst verlor in dem Kampf ein Bein; immer spürte man die Front- gemeinschaft, die nur den Sieg kennt und alle Mühe und Not verachtet. Hoffnungslos können wir in die Zukunft blicken; denn wo Führung und Mannhaftigkeit eine so verschworene Kampf- und Schicksalsgemeinschaft bilden, kann der Sieg nicht ausbleiben.

## Rundgebung der NSDAP. in Bad Liebenzell

Hg. Cuhorst sprach

In einer Rundgebung der NSDAP. sprach am Samstag Hg. Cuhorst aus Stuttgart. Von der Jugend wurde der Abend mit einem frischen Kampfsong eingeleitet. Dann nahm nach Begrü- ßung durch den Ortsgruppenleiter der Redner das Wort. Oft humorvoll und gut schwäbisch, aber auch mit tiefem Ernst äußerte er sich über die Probleme unserer Zeit und die Einstellung des deutschen Menschen zum Kriege. Für die Besucher war es ein Erlebnis, wieder einmal einen Redner aus der Kampfzeit zu hören, der es verstand, in leichtverständlicher Form zu zeigen, wie man mit etwas Humor und gutem Willen über alle Schwierigkeiten des Krieges hinwegkommt.

## Kreispropagandaleiter Entenmann sprach in Wildbad

Im Kurjaal zu Wildbad fand eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt. Redner war Gauredner Hg. Entenmann Calw. Seine temperamentvollen, von starker Glaubenskraft durchglänzten Ausführungen fanden bei den Zu- hörern, die sehr zahlreich erschienen waren, stärk- sten Beifall. Sie klangen aus in ein freudiges Bekenntnis zum Sieg.

Oberjettingen. Bei der Rundgebung der NS- DAP. in unserer Gemeinde sprach SA-Standarten- führer Frtz, Stuttgart, im Traubensaal. Nach dem von Hg. und HDM. vorgetragenen Chor „Heilig Vaterland“ und nach kurzen Begrüßungs- worten des Ortsgruppenleiters zeichnete der Red- ner ein klares Bild der politischen und militäri- schen Lage. Aufmerksam lauschten die Zuhörer den von festem Glauben an den Endsieg zeugenden Worten des Redners. Mit einem Appell an jeden einzelnen Volksgenossen zu äußerster Pflichterfü- llung klang die Rundgebung aus.

Mödingen. In einer Rundgebung der NSDAP. sprach nach herzlichen Begrüßungsworten des Hohenleiters Hg. Siller Hg. Fritz Krim- mel, Neutlingen. Nach einem Überblick über die letzten politischen und militärischen Ereignisse wies der Redner auf den harten Kampf hin, in dem wir uns zu bewähren haben. In seinen weiteren Ausführungen stellte er die stetige Steigerung aller Kräfte heraus, die zu Leistungen führe, die man zu Beginn des Krieges kaum für möglich

gehalten hätte. Pflichterfüllung bis zum äußersten steht heute über Leben und Tod jedes einzelnen, schloß der Redner. Dann wird uns der Sieg ge- wisst sein.

## „Der Vogelhändler“

Carl Zellers Operette von der Würt. Musikbühne in Calw und Nagold mit großem Erfolg aufgeführt

Mitten im Kriegsgeschehen deutsche Menschen ins Zaubereich der Musik zu führen, und das im Rahmen einer leichtbeschwingten, mit köstlichem Humor gewürzten Handlung, ist — das hat sich vorgefunden in Calw und gestern in Nagold gezeigt — eine für die Künstler besonders dank- bare Aufgabe. Männer und Frauen in der Hei- mat, die tagtäglich vom frühen Morgen bis zum hereinbrechenden Abend für den Sieg arbeiten, haben das dringende Bedürfnis, Stunden der Vertiefung und Auflockerung zu erleben.

Vollständige Musik, wie sie Carl Zeller in seinem unsterblichen „Vogelhändler“ in reicher Fülle bietet, findet dankbarste Aufnahme. Wenn es früher nur den bemittelten Kreisen vorbehalten war, etwas so Schönes wie den „Vogelhän- dler“ zu sehen, so ist seit der Wachtzgerzeugung erfreulicherweise in dieser Hinsicht ein revolutionä- rer Wandel eingetreten, indem die NSD. „Kraft durch Freude“ gerade den schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit gibt, sich zu erbauen an den edelsten Werken deutschen Geistes und Gemütes.

Carl Zeller ist einer der bekanntesten und ein- fallsreichsten Operettenkomponisten, dessen „Vo- gelhändler“ uns in einer stark modernistischen Form geboten wurde. Wer kennt nicht die Schlager, Duette, Ensembles usw. dieser herrlichen Choroperette. „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ und „Als mei Hül 20 Jahr“ sind bereits zu Volksliedern geworden.

Die Künstlerinnen und Künstler, die vorgestern und gestern mit ihrer Gemeinschaftsdarbietung überfüllten Säulern einen vollkommenen Genuß boten, verdienen ein Gesamtlob. Prachtige Lei- stungen waren vor allem der Vogelhändler von Otto Bod, die Christl von E. Eisenbraun und die Kurfürstin von E. Weiß. Das überaus gefällige Spiel auf der Bühne wurde einfühnd und mitgehend untermauert vom Orchester. Der Beifall war herzlich und dankbar.

Fritz Schlang

## Nagolder Stadtnachrichten

Seinen 70. Geburtstag beging gestern Carl Günther, der Bruder des verstorbenen Uhr- machermeisters Ernst Günther. Der Jubilar, der 3. B. in jener Vaterstadt Nagold lebt, ist in

## Mehl u. Teigwaren an Stelle von Kartoffeln

Sonderbezugsausweis für jeden, der nicht mehr als 2 Zentner Kartoffeln hat

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Im Bereich des Landesverordnungsamts Württem- berg wird durch die Kartenausgabestellen in nächster Zeit an die verorgungsberechtigte Be- völkerung ein Sonderbezugsausweis ausgegeben, der mit Wirkung vom 15. November ab zum Bezug von 700 Gramm Nahrungsmittel (Weizenmehl oder Grieß) oder Weizenmehl (Weißmehl) in der gleichen Menge und 400 Gramm Roggenbrot oder 300 Gramm Roggen- mehl je Kopf und Verteilungsperiode berechtigt. Die Ausgabe dieser Getreidebezugsausweise erfolgt mit Rücksicht darauf, daß der reichs einheitliche Wochenlohn für Speisefartoffeln von 3,5 Kilogramm für bestimmte Gebiete — darunter auch Württemberg — auf 2,5 Kilogramm herab- gesetzt worden ist. An Stelle von einem Kilogramm Kartoffeln je Woche können künftig 250 Gramm Getreidebezugsausweise, und zwar 175 Gramm Nahrungsmittel (Weizenmehl oder Grieß) oder Weizenmehl (Weißmehl) in der gleichen Menge und 100 Gramm Roggenbrot oder 75 Gramm Roggenmehl bezogen werden.

Den Sonderbezugsausweis erhalten alle Ver- sorgungsberechtigten, die im Besitz eines Bezugs- ausweises für Speisefartoffeln sind und nicht mehr als 2 Zentner Speisefartoffeln je Kopf eingekellert haben. Auch Personen, die ihre Kartoffeln laufend beziehen, erhalten diesen Ausweis. An Versorgungsberech- tigte, die für sich und ihre Haushaltsangehörigen, soweit diese am Wohnort des Haushaltsvorstehers mit Lebensmittelkarten versorgt werden, mehr als 2 Zentner je Kopf eingekellert haben.

## Erfahrung macht erfolgreich!

Jeder, der einmal bei Luftangriffen an Lösch- aktionen teilgenommen hat, weiß, daß Brände immer viel schlimmer ausfallen als sie sind und daß es viel leichter ist, sie zu löschen, als es im ersten Augenblick den Anschein hat.

Es ist erstaunlich, wie langsam Feuer in der ersten Entwicklung brennt. Dennoch darf man keine Zeit verlieren, denn je kleiner ein Feuer ist, um so leichter ist es zu löschen. — Unnötige Auf- regung macht jede Gefahr stets schlimmer, weil sie uns davon abhält, zielbewußt zu handeln. Wie gefährlich erscheint doch ein Wohnungsbrand. Dunkler Qualm quillt aus allen Fugen. Der Korridor ist schwarz von Rauch und dennoch ge- nügend oft schon wenige, sicher gezielte Strahlen aus der Luftschutzhandsprize, um die Flammen auf ein erträgliches Maß herabzumindern, wenn nicht gar ganz zu löschen.

Gebraucht werden im Falle eines Brandes Menschen, die zupacken und sich nicht vor dem Feuer fürchten und solche, die Wasser zur Brand- stelle tragen, um den Löschenden ihre Arbeit zu ermöglichen. Falsch ist es aber, Wohnungen zu räumen, die vom Feuer nicht unmittelbar bedroht

Samburg anässig. Er zählt zu den Totalbomben- geschädigten.

Ins 80. Lebensjahr trat in diesen Tagen Frau Marie Brösamle ein. Sie erfreut sich geistiger und körperlicher Rüstigkeit und nimmt am Zeit- geschehen lebhaft Anteil.

Im Stadtteil Zeishausen feiert heute Rentner Friedrich Fischer den 70. Geburtstag. Er erlitt vor Jahren einen schweren Unfall, der seine Arbeitskraft stark beeinträchtigte. Auch er zeigt sich sehr aufgeschlossen für das heutige große Zeitgeschehen.

## Aus den Nachbargemeinden

Oberschwandorf. Am 20. November ehrte die Firma Ernst Erhard, Sägewerk, ihr Gesell- schaftsmittelglied Gg. Walz für 25jährige Betriebs- angehörigkeit. Der Arbeitsjubililar wurde vom Be- triebsführer für seine treue und zuverlässige Mitarbeit beglückwünscht und mit einem Geschenk bedacht.

Altensteig. Unter großer Anteilnahme wurde Kaufmann Gustav Bucherer zu Grabe getra- gen. 1912 wurde er in den Aufsichtsrat der heuti- gen Volksbank gewählt und ein Jahr später in den Aufsichtsrat berufen. Mit ihm ist ein im ersten Weltkrieg bewährter Soldat verschieden. — Hofmeister Herbert Dänbler, der im Osten gefallen ist, wurde nachträglich zum Oberleutnant befördert.

Vöhringen. Am Sonntag feierten die Eheleute Gottlieb Keller, fr. Heizer und Maschinenist, und seine Ehefrau Katharina, geb. Hörmann, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die beiden Jubilare sind noch sehr rüstig und gehen vom morgens früh bis abends spät unermüdet ihrer Arbeit nach.

## Der Stoßtrupp beim Gauleiter zu Gast

Stuttgart. Am Montagabend empfing Gauleiter Reichsstatthalter Wurt die Offiziere und Soldaten des schwäbischen Stoßtrupps zum Abschied ihres Stuttgarter Aufenthalts. An Ehrengästen waren der Höhere H- und Polizeiführer Schwelb, Generalleutnant der Waffen- 4-Obergruppenführer Hofmann, General- major Derfurth als Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreis V und im Etat, einige Gauamtsleiter, Führer der Gliederungen und Vertreter des Staates anwesend. Der Gauleiter begrüßte die Soldaten des tapferen Stoßtrupps und übergab ihrem Führer, Oberst Fritze, ein Antwortschreiben auf die Verabschiedungsrede seines Divisionskommandeurs. Zum Gedächtnis an ihren Stuttgarter Aufenthalt wurde den Sol- daten vom Gauleiter ein Buch, eine Bilder- mappe mit photographischen Aufnahmen und ein Paket, dessen Inhalt dem Wohlfinden im Ur- land dienen soll, überreicht. Den Abschiedsabend des schwäbischen Stoßtrupps beim Gauleiter hal- ten Kräfte des Württ. Staatsorchesters, Willy Reichert und eine Kapelle vom Friedrichshau- theater mitgestaltet. In den Nachmittagsstunden wollten die Stoßtruppmänner auf Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart im Rathaus, wo sie sich in das Goldene Buch der Stadt eintrugen.

## Angela und der unbekannte Soldat

ECMAN VON WILLY HARMIS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr & Hirth in München

(2. Fortsetzung)

Du hast recht, Ente. In den heutigen Stroh- stunden ist mir die Gemüthsart geworden, daß ich Rohe die Rechenschaft schuldig bin. Auch ihrer Mutter bin ich sie schuldig. Und wenn ich in der Hauptsache auch nur Zuschauer gewesen bin und oft eine wenig rühmliche Rolle gespielt habe, so ist das kein Grund, die Feder abzulegen. Gerade weil ich nicht so sehr von mir, sondern von an- deren zu schreiben habe, die größer sind als ich, will ich versuchen, ihnen in diesen Blättern Blut und Leben zu geben. Man von der Mannes- herrlichkeit und der väterlichen Arbeit des Jost Lorenz ruhig etwas abdröckeln.

So will ich beginnen. Draußen geht ein feiner Landregen nieder, der einem das Herumtrotzen in Busch und Unterholz verleidet. Mögen die näch- sten Stunden darum dem Schreibtisch — nein, Angela gehören.

Lieber den Anfang will ich mir nicht lange den Kopf zerbrechen. Ich setze den Brief von Henning Utermarck hierher, weil er den Stein ins Rollen gebracht hat.

„In diesem Aufsatz werden es zehn Jahre, daß der Unteroffizier Lorenz dem Bize Utermarck das Leben rettete, ohne Dich wäre mein Ende ein Grab in der Champagne gewesen. Wenn Dir an einem Wiederleben mit einem alten Kriegerkame- raden etwas liegt — ach, es ist ja alles Unfuss, was ich da schreibe. Denn ich weiß, daß wir innerlich genau so zueinander stehen wie in jener Zeit, als man jede Stunde wie ein Gottesgeschenk empfand. Ich möchte Dich wieder um mich haben; nicht ein einziges Mal haben wir uns seit Deinem Lazarettbesuch in Form abgesehen. Da ein Kamerad in der Erntezeit nicht zur seine Scholle, auch wenn ihm nicht viel davon geblieben, verlassen kann, mußt Du zu ihm kommen. Du fährst nach Wern- münde. Von dort ist Wernbeher leicht mit dem Postauto zu erreichen. Einige Tage mußt Du mir, mußt Du uns und unseren Erinnerungen schenken. Ich verpöche Dir auch daß ich Dir nicht mit Dankesbegrüßungen die Zeit verpassen werde. Ueber das dummebaltige Leben, in dem man sich manchmal nur schwer durchschlagen kann, wie wir miteinander sprechen, Bistest Du kann der Kaufmann dem Bauern in einer Anrede, die ihm Sorge macht, einen alten Rat geben, ihn noch einmal, wenn auch nur mitleidig, das Leben retten. Meiner Frau wirst Du ein mitleidiger kommener Gast sein. Ich habe ihr schon oft von meinem besten Kriegerkameraden erzählt. Also komm!“

Halb Verjüngtes holte der Brief wieder hervor. Hing zu kam, daß Henning Utermarck sich offenbar in wirtschaftlicher Bedrängnis befand; ein guter Redner war er nie gewesen. Wenn es in meiner Macht stand, wollte ich ihm gern helfen. So habe ich mich nicht lange besonnen, sondern bin, als man Urlaub begann, nach Wernmünde gefahren. Was Henning übrigens von der Lebensstellung schreibt, ist stark übertrieben. Ich habe nur getan, was jeder andere in meiner Lage auch als seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit angesehen hätte.

Es war im Juli sechzehn bei Lahure. Das Re- giment hatte einen großen Abschnitt zu halten, weil Herdun Divisionen schickte; zudem hatte die große Auseinandersetzung an der Somme begon- nen. Eine gewalttätige Erkundung war befohlen. Es sollten Gefangene eingebracht werden, weil der Regimentskommandeur berichten mußte, ob der Franzmann neue Divisionen eingeleitet hätte. Bizefeldwebel Utermarck war zum Führer der Patrouille bestimmt. Er ging durch den Graben und sprach mit den Leuten, die teilnehmen sollten. Die Patrouille bestand aus einem Bize, einem Unteroffizier und zwölf Mann.

„Hast du Lust, den nächtlichen Spaziergang mit- zumachen?“ fragte er, als er an meinen Unter- stand kam.

Ich habe mich sofort bereit erklärt, denn ich konnte den Bize gut leiden; wir waren auch nach seiner Beförderung Freunde geblieben.

Die Patrouille müßte gänzlich. Wer die Schuld hatte? Erprobter Heilmann? Aber konnte er dafür, daß er vor dem Drahtverhau des Gegners einen Hüftenreiz bekam, der sich einfach nicht unterdrücken ließ, auch nicht, wenn er den Tod herbeiwünschte? Ein eifriger Schred durch- fuhr uns, als Heilmann aufballe. In der nächsten Sekunde antworteten die Wachjünglinge, die ganze Front schien lebendig geworden zu sein. Es gab nur eins: Sofortige Umkehr! Aber zurück- robben! Nicht den Kopf heben, denn die Gefah- garbe lag haarfarr über uns. Es gab Verwun- dete, die mitleidig werden mußten. „Joh!“ Ich erkannte Utermarcks Stimme. Er bildete den Schluß. Ich trock einige Schritte zurück. Ein Schuß war ihm durchs Knie gegangen, hatte wohl eine Ader verletzt, denn ich fühlte, daß keine Hufe ganz nah von Blut war. Mit dem Brotbeutel- band habe ich das Bein abgebanden, und dann haben Kamerad Böhm und ich ihn Zoll für Zoll zurückgeschleppt. Oft mußten wir reungslos lie- genbleiben, weil Leuchtraketen die Nacht zum Tage machten. Lämmer als zwei Stunden haben wir zu der kurzen Strecke bis zum Graben gebraucht. Utermarck kam noch in derselben Nacht nach dem Feldlazarett Semide. Als wir in Vrin in Ruhe- stellung waren, bin ich an einem Nachmittage durch das Wäldchen bei Urteuil gewandert und habe ihn besucht. Es ging meinem Freund noch gar nicht gut, er lag in hohem Fieber, und ich mußte gar nicht mal, ob er mich erkannte. Am nächsten Mor- gen sollte er abtransportiert werden. Der Sanitätsgefreite zuckte die Schultern.

Seitdem habe ich Utermarck nicht wiedergesehen. Doch wir sind brieflich miteinander in Verbindung geblieben. Er schrieb meistens Anfang September, wenn sich der Tag von Eternay jährte, den wir auch zusammen durchlebt haben.

Ich freute mich ehrlich auf das Wiedersehen. In Wernmünde studierte ich wegen der Postauto- Verbindung das Kursbuch und fand Bredenbad auf der Karte, die im Kurhaus ausging. In einem zweistündigen Marsch mußte das Dorf auch zu Fuß zu erreichen sein.

Mich bei Henning anmelden? Wozu? Ich wollte nicht wie ein feierlicher Gast empfangen werden. In der Nacht vor meinem Besuch träumte mir von dem blutigen Leutnant Labendig; bei Manre in der Gegend von Somme-Biz guäte er aus einem Unterstand und war doch schon zwei Jahre vorher am Bahndamm von Eternay ge- fallen.

(Fortsetzung folgt.)

